

Philipp Dreesen, Simon Meier-Vieracker

Einleitung

1 Zum Gegenstand und Verständnis dieses Buches

Gegenstand des vorliegenden Buches sind digitale Diskurse. Hierunter werden in einem weiten Zugriff Diskurse verstanden, die – konstruktivistisch gefasst – in digitalen Medien und mit digitalen Methoden sichtbar gemacht werden können und in irgendeiner Form mit digitalen Daten zu tun haben. Die im Buch vorgestellten theoretischen und methodischen Zugänge zu digitalem Datenmaterial (seien es genuin digitale oder digitalisierte Daten) zielen somit sowohl auf diskursive Ereignisse und Praktiken, die in digitalen Medienarrangements wie etwa Social Media Plattformen realisiert werden, als auch auf diskursanalytische Fragestellungen, die mit digitalen Analysemethoden etwa aus der Korpuslinguistik bearbeitet werden. Die Frage nach den Merkmalen digitaler Diskurse wird also ergänzt um die Frage nach den Verfahren einer digitalen Diskurslinguistik.

Wissenschaftliches Arbeiten baut auf Vorarbeiten auf und ist auf ein gewisses Maß an methodologischer Beständigkeit angewiesen. Deshalb liegt diesem Buch eine als kontinuierlich gedachte (diskurs-)linguistische Methodologie zugrunde. Die Grundlagen der Diskurslinguistik, Critical Discourse Analysis etc. werden also explizit vorausgesetzt, ergänzt um Methoden und Techniken aus angrenzenden geistes-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Disziplinen. Neu hinzu kommen hingegen Techniken z. B. aus dem Bereich der Computerlinguistik und Texttechnologie.

Die Vermittlung von Theorie, Methodologie, Methoden und Techniken steht stets vor der Herausforderung, dies in wissenschaftlich nachvollziehbarer Weise zu tun. Im Fall der Methodendarstellung für digitale Diskursanalysen kommen zwei weitere Herausforderungen hinzu.

Erstens sind Bücher zu wissenschaftlichen Verfahren zwar per se abgeschlossen und dem Risiko ausgesetzt, nicht den aktuellen Stand etwa zu Social Media oder zu theoretischen Diskussionen zu repräsentieren. Hinzu kommt jedoch, dass die digitale Transformation fortlaufend neue Techniken hervorbringt (z. B. im Machine Learning), die sich in ihrer Leistung ebenso auf diskursive Untersuchungsgegenstände (z. B. die Suchergebnisse von Google) wie auch auf die Analyse-techniken (z. B. Embeddings) auswirken können. Dem Problem, dass Gegenstand und Methoden schnell veralten, wird in diesem Buch dadurch begegnet, dass weder während der Entstehung des Buches aktuelle Plattformen (z. B. Club House) noch

konkrete Analysetools (z. B. bot-o-meter) im Fokus stehen. Im Zentrum stehen vielmehr methodologisch perspektivierte Überlegungen zur Analyse diskursiver Ausprägungen, die in der digitalen Transformation beobachtbar sind. Die hier beobachteten Ausprägungen mögen also ebenso wie die vorgestellten Techniken eine Momentaufnahme sein – die Art und Weise der Bearbeitung digital-diskursiver Bedingungen und ihrer Effekte geht über den jeweils aktuellen Anlass hinaus.

Zweitens verlangt diskursanalytisches Forschen einen bestimmten Grad an Selbstreflexion hinsichtlich der eigenen regelverhafteten Diskurspositionen. Dies gilt nicht nur für die unmittelbar Forschenden vor ihrer Analyse, sondern auch für die explizite Bereitstellung von handlungsleitendem Wissen, wie etwa im Kapitel von Luth/Marx/Pentzold hier im Buch. Der Wissenschaftstheoretiker Ludwik Fleck gibt für wissenschaftliche Zusammenstellungen eines Fachgebiets („Handbuchwissenschaft“, wie er es nennt) zu bedenken, dass ihnen eine machtspezifische Diskursposition zukommt, denn „sie wählt, vermengt, paßt an und verbindet exoterisches, fremdkollektives und streng fachmännisches Wissen zu einem System. Die entstandenen Begriffe werden tonangebend und verpflichten jeden Fachmann“ (Fleck 1980: 163). So entstehe „ein Denkwang, der bestimmt, was nicht anders gedacht werden kann, was vernachlässigt oder nicht wahrgenommen wird, und wo umgekehrt mit doppelter Schärfe zu suchen ist“ (Fleck 1980: 163).

Das vorliegende Buch möchten wir deshalb vor allem als Anregung für künftige Projekte digitaler Diskursforschung verstanden wissen. Die dargestellten theoretischen und methodischen Zugänge sind gezielt offen gehalten für neue theoretische Überlegungen, Methoden, Methodenkombinationen, Techniken und interdisziplinäre Herangehensweisen, die für eigene Forschungsvorhaben adaptiert werden können. In den einzelnen Kapiteln des vorliegenden Buches werden umfassend relevante Aspekte und Verfahrensweisen der digitalen Diskursforschung behandelt. Dies schließt über die eigentliche Analyse hinaus auch erforderliche theoretische Überlegungen, juristische und ethische Problemstellungen sowie vor- und nachbereitende Schritte ein.

Der so entwickelte Zugang zu einer digitalen Diskurslinguistik versteht sich dabei einerseits als Fortentwicklung etablierter Forschungsmethoden und -konzepte, die andererseits jedoch im Zeichen des Digitalen neu justiert werden (müssen) (vgl. den Beitrag von Meier-Vieracker in diesem Band) und zu Verschiebungen in den theoriebasierten und methodengeleiteten Zugängen zum Sprachgebrauch führen können. Neue digitale Analysezugänge verändern die Perspektive auf digital-diskursive Bedingungen und Effekte und verändern mithin auch den Untersuchungsgegenstand. Eine verfügbare Technik zur Analyse von Thematizität (etwa Topic Modeling, vgl. den Beitrag von Bender et al. in diesem Band) kann dazu verleiten, sich gerade deshalb der Thematizität im Dis-

kurs zuzuwenden; in der Folge könnte der Untersuchungsgegenstand somit durch die Verfügbarkeit einer digitalen Analysetechnik geprägt sein und weniger durch eine hiervon losgelösten Auseinandersetzung mit dem Gegenstand. Digitale Diskursanalyse beschränkt sich jedoch nicht auf datenzentrierte (corpus-based und corpus-driven) oder computerlinguistisch orientierte Zugänge. Digitale Diskursanalysen können auch ethnographisch (vgl. den Beitrag von Paßmann & Schubert in diesem Band) oder einzelfallbezogen ausgerichtet sein.

Dementsprechend umreißen die folgenden Kapitel multiperspektivisch theoretische und methodische Ansätze und Zugänge entlang von charakteristischen Merkmalen und Dimensionen digitaler Diskursivität. Sie dokumentierten den aktuellen Stand der Diskussion und liefern deshalb auch in den Kapiteln zu den Methoden keine abgeschlossenen Analysen und detailliert ausgearbeitete Verfahren. Vielmehr handelt es sich um heuristische, exemplarische Erläuterungen zu theoretischen Perspektiven und Methodenaspekten, die teilweise in laufende, größere Forschungszusammenhänge eingebettet sind.

2 Zum Aufbau des Buches

Teil I „Grundbegriffe und Grundlagen“ steckt zunächst mit dem Beitrag „Digitale Diskursforschung und Forschungen zu digitalen Diskursen“ (Meier-Vieracker) das Feld der Diskursforschung im Zeichen des Digitalen ab, bevor dann theoretische Fragen zum Status digitaler Kommunikationsmedien und ihrer Vernetzung in Diskursen und diskursiven Praktiken adressiert werden. Dabei steht zunächst die „Spezifik digitaler Medien als Diskursraum“ (Bender/Mell/Wildfeuer) mit ihren diskurslinguistischen Implikationen aus gegenstandsbezogener wie auch methodischer Sicht im Fokus, bevor in einer Auseinandersetzung mit der Frage nach den Zugriffsobjekten diskurslinguistischer Forschung „Digitale Diskursfragmente“ (Gredel/Mell) fokussiert werden. Die transmedialen Wechselwirkungen zwischen digitalen und traditionellen Medien werden im Beitrag „Diskurse digital – Diskurse hybrid“ (Gloning) beleuchtet.

Teil II widmet sich explizit einem oftmals vernachlässigten Thema, das im Zuge der Digitalisierung aus vielschichtigen Gründen wichtiger wird: Im Fokus stehen die rechtlichen und ethischen Aspekte der Analyse von digitalen Diskursen. Diese steht in einem Spannungsverhältnis zwischen der rasanten technischen Entwicklung auf der einen Seite und der punktuellen Rechtsunsicherheit mit etwaigem zukünftigen Rechtsrahmen auf der anderen Seite. In einem umfassenden Beitrag „Ethische und rechtliche Aspekte der Analyse von digitalen Diskursen“ (Luth/Marx/Pentzold) wird gezeigt, welche juristischen und for-

schungsethischen Problemstellungen sich aus der gründlichen Reflexion mit digitalen Daten ergeben. In der Auseinandersetzung mit Fällen aus der Forschungspraxis werden im Beitrag konkrete Handlungsempfehlungen formuliert.

Teil III widmet sich schließlich der Methodologie wie auch konkreten Methoden der digitalen Diskursanalyse, und zwar in ihrer zweifachen Ausrichtung als Analyse von Diskursfragmenten und -praktiken in den digitalen und v. a. Sozialen Medien wie auch als Analyse mittels digitaler Methoden. Nach einer Einführung in „Techniken und Praktiken der Verdatung“ (Bender/Bubenhof/Dreesen/Georgi/Rüdiger/Vogel) werden methodische Zugänge entlang unterschiedlicher Dimensionen digitaler Diskursivität vorgestellt, die in ihren diskursiven Bedingungen und Effekten analysiert werden.

Der Beitrag „Aktualitätsdispositive“ (Klinker) widmet sich der durch Algorithmen bestimmten Priorisierung von Content, wie man es etwa in den Sozialen Netzwerken beobachten kann. In welchem Verhältnis algorithmische Steuerung und menschliches Verhalten bei der Ausbildung von Gemeinschaft und Selbst stehen, wird unter der Perspektive „Kollektivierungs- und Individualisierungseffekte“ (Bubenhof/Dreesen) diskutiert. Ebenfalls eine soziale Grundform sind Selbst- und Fremdkategorisierungen, die jedoch mit digitalen Techniken entscheidende Fragen hervorruft, wie „Identifizierung und Authentifizierung in digitalen Diskursen“ (Vogel) funktioniert. In „Intertextualität und (digitale) Diskurse“ (Polajnar/Scharloth/Škerlavaj) wird gezeigt, dass es methodisch nicht mehr schwer ist, Spuren intertextueller Referenz nachzuweisen, um etwa die Genese eines Diskurses nachzeichnen zu können. Als Teil des sozialen Lebens finden sich auch im WWW „Nähekonstitutionen und -effekte“ (Schnick), die einen Relationsraum erfordern, der mitunter durch die diskurslinguistische Praxis selbst konstituiert wird. Unter dem Titel „Dynamische Kontexte und Rekontextualisierung in digitalen Diskursen“ (Bender/Meier-Vieracker) wird behandelt, dass Äußerungen händisch oder algorithmisch mühelos in neue Umgebungen eingepasst werden können. Der genuin diskursanalytischen Frage nach Autorschaft und Polyphonie wird im Beitrag „Social Bots als Stimmen im Diskurs“ (Dreesen/Krasselt) nachgegangen, in dem neben theoretischen und methodischen auch rechtliche Aspekte angesprochen werden. Ethnografisch wird in „Technografie als Methode der Social-Media-Forschung“ (Paßmann/Schubert) verdeutlicht, dass Online-Plattformen einerseits unsere gesellschaftlichen Realitäten erzeugen, andererseits aber auch die wissenschaftlichen Erkenntnisse über sie.

Die insgesamt 14 Einzelbeiträge zeigen von theoretischer Auseinandersetzung bis zu konkreter Beobachtung exemplarisch Untersuchungsgegenstände und ihre Analyseoptionen. Ziel der Beiträge ist es, die Vielzahl von Zugangs-

möglichkeiten zu digitalen Diskursen im Überblick zu zeigen und zu ermutigen, selbst digitale Diskurslinguistik zu betreiben.

Literatur

Fleck, Ludwik. 1980. *Entstehung und Entwicklung einer wissenschaftlichen Tatsache. Einführung in die Lehre vom Denkstil und Denkkollektiv*. Herausgegeben von Lothar Schäfer und Thomas Schnelle, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.

